

Nachruf auf Hans Martin STEINER (1938-2014)



Univ.-Prof. Dr. Hans Martin STEINER
1938-2014

Hans Martin Steiner wurde am 23. August 1938 in Wien geboren. Bedingt durch die Wirren des Krieges, verbrachte er seine ersten Kindheitsjahre zum Großteil auf einem Bauernhof in der Südsteiermark und im Weinviertel. Der Kontakt mit dem ländlichen Raum mag wohl sein tiefes Interesse an der Natur geweckt haben, das seinen Lebensweg entscheidend geprägt hat.

Nach Beendigung der Volksschule trat er ins Gymnasium in Wien-Floridsdorf ein. Schon damals waren ihm die zum Teil noch relativ ungestörten Lebensräume in der Lobau und an der Alten Donau beliebte Exkursionsziele, um der Natur- und im Besonderen der Tierbeobachtung zu frönen. In der Oberstufe nahm diese Lieblingsbeschäftigung bereits konkrete Formen an. Der selbst am Schulweg mit einem Feldstecher ausgerüstete Hans Martin Steiner war für seine Lehrer und Mitschüler ein vertrautes, wenn auch ungewöhnliches Bild.

So war es eine konsequente Entwicklung, dass er nach der Reifeprüfung 1957 das Studium der Zoologie an der Universität Wien ergriff. Seine Vorliebe für die Gruppe der Wirbeltiere wurde durch eine intensive Beschäftigung mit der Paläontologie verstärkt. Der international anerkannte Wirbeltierspezialist Erich Thenius war einer seiner Lehrer. Noch während des Studiums leitete Martin Steiner von 1961-1965 die österreichische Vogelwarte in Neusiedl am See, wo er namhafte Zoologen aus dem In- und Ausland kennenlernte, die seinen wissenschaftlichen Werdegang beeinflussten.

Mit 1. Jänner 1966 begann seine Laufbahn an der damaligen Hochschule für Bodenkultur, zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft. Im selben Jahr promovierte er zum Doktor der Philosophie an der Universität Wien und wurde Assistent bei Prof. Rainer Schubert-Soldern, der dem BOKU-Institut für experimentelle Zoologie und vergleichende Anatomie und Physiologie der Haustiere vorstand. Steiners Forschungsschwerpunkte lagen im Bereich von Systematik und Ökologie der Wirbeltiere, insbesondere der Vögel und Kleinsäuger. Bevorzugte Untersuchungsgebiete waren einerseits Natur- und Kulturlebensräume im östlichen Österreich und andererseits verschiedene Ökosysteme

Kleinasien und des Iran, die er auf etlichen Forschungsreisen studierte. Die wissenschaftliche Ausbeute dieser Expeditionen führte schließlich zu seiner Habilitation im Jahre 1971.

Als ich (P.W.) mich 1970 entschlossen hatte, dem Reaktorzentrum den Rücken zu kehren, hatte ich eine Assistentenstelle im Hygiene-Institut in Aussicht. Nach einem Kurzvortrag, in dem ich einige kritische Bemerkungen über die Gesundheitsrisiken der Atomkraft gemacht hatte, wurde mir ausgerichtet, dass die Anstellung nicht zustande kommen würde, denn der Chef, Heinz Flamm, hätte wörtlich gesagt, mit Extremisten wolle er nichts zu tun haben. Eine bemerkenswerte Haltung für einen Vorsorgemediziner, aber zu dieser Zeit nicht außergewöhnlich. Martin Steiner, mit dem ich damals schon befreundet war, ermöglichte mir daraufhin eine Assistentenstelle am Institut für Zoologie an der BOKU.

Der alte, würdige Prof. Schubert-Soldern, den ich hoch schätzte, kümmerte sich vorwiegend um philosophische Fragen und überließ die Institutsagenden Martin Steiner, der nach der Berufung von Hans Adam nach Salzburg zum ersten Assistenten aufgestiegen war. Steiner erledigte alle wichtigen Dinge, die das Institut betrafen, wobei er aber keine einsamen Entscheidungen traf, sondern kollegial stets einen Konsens herstellte. Mein Engagement im Umweltschutz – ich arbeitete gemeinsam mit dem Chemiker Eduard Gruber unter anderem an unserem Buch „Radioaktivität und Umwelt“ – wurden nicht nur geduldet, sondern mitgetragen. Auch Schubert-Soldern nahm an einer Kundgebung in Zwentendorf teil und hielt sogar eine kurze Ansprache. Martin Steiner fehlte bei keiner der Demonstrationen gegen das AKW Zwentendorf. Zu Beginn der 1970er Jahre war das bemerkenswert, denn es gab zu dieser Zeit noch einige prominente Naturschützer, die in der Atomkraft eine Alternative zur naturzerstörenden Wasserkraft sahen.

Martin Steiner baute eine Wirbeltier-Arbeitsgruppe auf und leitete das Institut nach dem frühen Tod von Harald Nemenz von 1979 bis 1998. Im Jahr 1981 wurde er zum Ordinarius berufen.

Mein (M.P.) erster Kontakt mit Hans Martin Steiner fand ohne dessen Wissen statt. Gemeinsam mit Peter Weish las er in Vertretung von Harald Nemenz „Anatomie und Physiologie der Haustiere“. Als Lehramtsstudent der Naturgeschichte, so hieß das Fach Anfang der 1970er Jahre noch, hatte ich beschlossen, meine Fühler auch einmal in diese Richtung auszustrecken. Dass ich die Vorlesung nun selbst zusammen mit meiner Kollegin Brigitte Helfert schon seit langem lese, hätte ich mir nicht träumen lassen.

Über einen langen, von Zufall, schnellen Entschlüssen und manches Mal auch reiflichen Überlegungen gesteuerten Weg landete ich zunächst als Dissertant und später dann, nach einem kurzen Intermezzo in einigen Gymnasien Wiens, als Assistent von Hans Martin Steiner auf der Universität für Bodenkultur. Von der spannenden Mitarbeit am Hainburg-Gutachten über die Mitgestaltung und Gestaltung wesentlicher Grundlagen-Lehrveranstaltungen der Landwirtschaft und des Studienversuchs Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung bis zu meinen Beiträgen zur Erforschung der heimischen Amphibien fand ich in Martin Steiner einen immer kritischen, ernsthaften Förderer und grundsätzlich wohlgesonnenen Begleiter meiner beruflichen Laufbahn, wenn auch seine Liebe zum Detail den jugendlich-tatendurstigen Lehrer und Forscher oftmals auf eine harte Probe stellte. Trotz seiner Korrektheit überraschte er aber gelegentlich mit unorthodoxen Maßnahmen. Weil ich ihn mangels eines Führerscheins mehrmals als Chauffeur für meine ersten Projekte eingesetzt hatte, stellte er mich so lange nahezu dienstfrei, bis ich mit der Lenkerberechtigung wieder am Institut auftauchte.

War auch der didaktische und methodische Zugang zum Naturschutz oft ein kontroverser, so legte er doch mit seiner Ernsthaftigkeit und hohen Kompetenz einen Grundstein für mein späteres Engagement in diesem Bereich. Eine große Zahl seiner Schüler wurde wohl ebenfalls von seinem Vorbild zum Wohle unserer Umwelt „infiziert“.

Schon als Leiter der Vogelwarte in Neusiedl stand Hans Martin Steiner in dem zu dieser Zeit noch recht unausgewogenen Spannungsfeld zwischen einer immer intensiveren Nutzung der Naturräume durch den Menschen und dem immer dringlicher werdenden Naturschutz, der sich vom reinen

Artenschutz dem Biotopschutz zuwandte. Seit dieser Zeit durchziehen die von ökologischen Gesichtspunkten geprägten und konsequent vertretenen Vorstellungen über den Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen das Wirken Martin Steiners als Wissenschaftler und Universitätslehrer. Seine Kenntnisse über die Tierwelt wichtiger Natur- und Kulturlandschaften Österreichs stellte er in Form von Diskussionsbeiträgen, Empfehlungen, Forderungen und Gutachten in den Dienst der Öffentlichkeit und trug so zur Versachlichung der Umweltdiskussion bei. Diese aus einer ökologischen Perspektive entstandene Haltung bestimmte auch seine Tätigkeit an der Universität für Bodenkultur, vor allem als Lehrer von Studenten der Landwirtschaft und des Studienversuchs Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung. Sie zeigt sich in dem Bemühen, die Anatomie und Physiologie als Teilaspekt der Lebewesen darzustellen und darüber nicht zu vergessen, dass wir es auch bei unseren Haustieren mit sensiblen, mehr denn je auf eine artgerechte Umwelt angewiesenen Lebewesen zu tun haben, die im Grunde nicht funktionieren, sondern leben sollen.

Zu Beginn der 1980er Jahre, im Streit um die Kampfkraftwerke bei Rosenberg und Steinegg, wechselte der prominente Verhaltensforscher und Umweltschützer Otto Koenig zur E-Wirtschaft über, verteidigte die Kraftwerkspläne und propagierte „Lebensräume aus zweiter Hand“. Dieser Konflikt in Fragen des Naturschutzes war der Anlass zu einer Grundsatzklärung, die maßgeblich von Martin Steiner verfasst wurde und den Naturschutzorganisationen als Orientierung diente. Ein Zitat aus dieser Publikation soll einen Leitgedanken verdeutlichen, den Prof. Steiner besonders den Studenten der Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung nahebringen wollte: „In der Erhaltung unserer Landschaft mit möglichst kompletten Biozönosen liegt ein wichtiges Stück Zukunftssicherung, auch weil dafür ein für alle Lebensbereiche nötiges Einschwenken auf einen sanfteren Weg erfolgen muss.“

Martin Steiner war ein gewissenhafter Mensch mit vorbildlicher Selbstdisziplin und hohen Ansprüchen an Kompetenz, Genauigkeit und Besonnenheit. Nicht alle Studierenden entsprachen seinen Erwartungen: ohne gediegenes Wissen hatte man keine Chance auf eine gute Note. Im Hörsaal wie im Freiland blieb er ein begeisterter Lehrer bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2004.

Schon zu einer Zeit, als der Biolandbau von den „Konventionellen“ vehement bekämpft und lächerlich gemacht wurde, war Martin Steiner ein ambitionierter und erfolgreicher Biogärtner. Alte Gegenstände konnte er nicht leichtfertig entsorgen. Oftmals verwendete der konsequente Wiederverwerter viel Zeit darauf, jemanden zu finden, der diese Dinge schätzte und dafür Verwendung hatte.

Leider war es ihm nicht vergönnt, seine umfangreichen Sammlungen und Aufzeichnungen so aufzuarbeiten und wissenschaftlich auszuwerten, wie er es sich für seinen Ruhestand vorgenommen hatte. Hans Martin Steiner starb am 19. Dezember 2014. Mit ihm verloren wir nicht nur einen unbeirrbaren und selbstlosen Mitstreiter im Natur- und Umweltschutz, sondern auch einen treuen und fürsorglichen Freund.

Manfred PINTAR und Peter WEISH

Univ. Doz. Dr. Peter Weish

eMail: peter.weish@boku.ac.at